

**GOETHES
MAHOMET:
EIN VORTRAG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772896

Goethes Mahomet: Ein Vortrag by J. Minor

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

J. MINOR

**GOETHES
MAHOMET:
EIN VORTRAG**

J. Minor
Goethes Mahomet

Ein Vortrag



Eugen Diederichs Verlag in Jena 1907

10 207 4. 1853

Unserem Nestor
Herrn Hofrat Prof. Dr. Johann von Kelle
in alter Freundschaft

185315





anthen unter Ihnen mag es vor zwei Jahren, als uns das Weimarische Theater im Bunde mit der Gesellschaft durch eine sehr gelungene Aufführung des Maskenzuges von 1818¹ erfreute, befremdet haben, den Propheten und Weltüberwinder Mahomet sich mitten unter den Goethischen Gestalten, wie unter seinesgleichen, ja mit Umkehrung aller Goethischen Chronologie sogar an ihrer Spitze, noch vor den Götter und Faust bewegen zu sehen. Denn wenn auch die Elm als Prologus den Dichter ankündigt, der es für seinen höchsten Beruf hält, Weltverwirrung zu betrachten, Herzensirrung zu beachten, so ist dann doch nicht von seinem, nur von Voltaires Mahomet ist die Rede; und die Tragödie stellt uns zwar in ihren Geleitversen den Helden vor, der

erst Nationen angeregt,

Dann unterjocht und mit Prophetenzeugnis

Ein neu Gesetz den Völkern ansetzt;

aber nicht um seiner selbst willen wird dieser Held heraufbeschworen, sondern nur als ein „Musterbild dramatischer Beschränkung in Ansehung der Handlung, der Zeit und des Ortes“, also um das Kunstprinzip des antiken und französischen, aber auch des weimarischen klassischen Theaters auszusprechen. Die Form des Schauspiels interessiert den Redner mehr als sein Held, der Weltüberwinder wird stärker betont als der Prophet, der Voltairesche

2 Mahomet im XVI. und XVII. Jahrhundert

Mahomet scheint sogar jede Erinnerung an jenen andern Mahomet ausgelöscht zu haben, der Goethe selber vor nahezu einem halben Jahrhundert als tragischer Held vor Augen stand.

1. Vorgeschichte

Als Goethe im Jahre 1773 den Mahomet ungefähr gleichzeitig mit *Edy* und *Faust*, mit *Cäsar*, *Sokrates* und *Prometheus* sich zum Helden erkor, begann sich das Charakterbild des Propheten in der Geschichte eben erst zu klären, nachdem es länger als ein Jahrtausend hindurch von trüben Wolken umhüllt war. Von den rückkehrenden Kreuzfahrern des Mittelalters², die in den Orient gezogen waren, um das heilige Grab aus den Händen der wilden Heiden zu befreien, waren authentische Nachrichten und billige Urtheile über den Stifter des Glaubens natürlich nicht zu erwarten, dessen Befenner den Christen ihren heiligsten Besitz entrisen hatten. Ihnen kam jedes Märlein gelegen, das ihrem Glaubenseifer und »mut neuen Brennstoff zuführen konnte; und daß Mahomet sich selbst als Gott anbeten ließ, war für sie eine ausgemachte Sache, so oft auch der Koran das Gegenteil versichert. Ebenso ungünstig lagen die Dinge, als dann in den ersten Jahrhunderten der neuen Zeit umgekehrt die mohammedanischen Türken nach Europa kamen und nicht bloß in politischer Hinsicht allenthalben einen panischen Schrecken vor sich her jagten, sondern bei der ungeheuer raschen Ausbreitung des Islam auch in religiöser Beziehung als eine drohende Gefahr für den christlichen Glauben gefürchtet wurden. Wenn in dieser Zeit von dem Koran die Rede ist, so heißt er immer „der Türken Alkoran“, an den arabischen Ur-

sprung dachte man kaum. Massenhafte, höchst weiterschweifige, oft tausend eng gedruckte Seiten füllende wüste Sammelsurien über die Türkei und die Türken³ trugen die fabelhaftesten Nachrichten in weite Kreise und nügten eine mit Grauen vermischte naive Neugierde der Leser aus. Besonders der Verlag von Endters⁴ in Nürnberg rührte sich auf diesem buchhändlerisch dankbaren Gebiete; in ihm ist auch die „Sieges-Säule der Dufe und des Glaubens wider den Erbfeind christlichen Namens“ von der oberösterreichischen Dichterin Katharina Regina von Greiffenberg⁵ erschienen, welche die Geschichte Mohammeds und seiner Lehre mit einer für jene Zeit woltuenden weiblichen Zurückhaltung in keineswegs blutrünstigen Alexandrinern erzählt. In allen andern Schriften wird der Mann, der sich selbst den Titel eines Propheten beilegte, gesiffentlich nur als falscher Prophet bezeichnet. Falscher Prophet und Erzbetrüger sind seine stehenden Beinamen, die schon auf dem Titelblatt selten fehlen und durch ganze Alphabete hindurch anstatt seines Namens gebraucht werden. Körperlich ist er mit der „schweren Noth“, d. h. mit der fallenden Sucht⁶ belastet, die zu verbergen er seiner Frau und Andern religiöse Verückungen bei der Erscheinung des Engels Gabriel und höhere Offenbarungen weisgemacht hat. Seine geistigen und sittlichen Anlagen sind durch die von ihm selbst eingestandene Unwissenheit⁷ und eine tiefe Bosheit getrübt, die seinem schönen Namen⁸ (Mahomet heißt der Gefeierte) Hohn spricht und in der er auf der Welt nicht seinesgleichen gehabt hat. Ihm wurde alles zur Last gelegt, was die Türken unter seinem Namen in Europa verschuldet hatten: er ist der Zerstörer

christlicher Kirchen und Schulen, ein anderer „Horostratus“⁹; er hat die „Studien und freien Künste ganz und gar aus seinen Ländern und Provinzien verbannt“; Summa: „er tat nichts anderes als kriegen, rauben, töten, huren, Frauen und Jungfrauen schänden“¹⁰. Noch im Jahre 1697 ist er für seinen mißgünstigen Biographen Prideug¹¹ nicht bloß ein falscher Prophet und ein schlauer Betrüger, sondern auch ein Verbrecher. Ehrgeiz und die durch eine fabelhafte Manneskraft gesteigerte Fleischelust sind seine einzigen Triebfedern gewesen. Seine Lehre aber erscheint den christlichen Schriftstellern als „höchst lächerlich und närrisch“, als „eitel Fabelwerk und Träumerei“; im Gegensatz zur christlichen Bibel, dem echten Wort Gottes, als ein „verführerischer Menschentand“¹², ein „geflokter Bettlermantel“¹³, halb aus dem Judentum, halb aus verkehrtem Christentum und auch aus dem Pythagoräischen Heidentum zusammengestohlen. Denn aus diesen Quellen hat er den Koran, diesen „Kästerbrief und Kästerzettel aller muhamedanischen Gräuelt“, mit Hilfe des nestorianischen Mönchs Sergius zusammengeschrieben; und wenn auch Christus darin etliche Male mit hohen Ehren genannt wird, so ist das eben bloß eine List des Betrügers, um die Christen zu hintererschleichen¹⁴, als ob zwischen seiner Lehre und der ihrigen nur ein ganz geringer Unterschied wäre. Auf die Frage, wie der Islam trotzdem in so kurzer Zeit eine so ungeheure Verbreitung habe finden können, waren die christlichen Theologen und Schriftsteller mit drei Gründen zu antworten gewohnt: erstens weil er die Vielweiberei gestattet hat und „das Frauenzimmer erlaubete ohne Zahl, auch auf den Wechsel“¹⁵; zweitens weil er den Menschen auch nach diesem Leben im Jenseits ein Para-